

**Reinhard Kardinal Marx:**

**Laudatio<sup>1</sup> auf Bundesminister Dr. Wolfgang Schäuble  
anlässlich der Verleihung des Europäischen St-Ulrich-Preises**

15. Juli 2016, Dillingen a. d. Donau

---

*Lieber Bischof Konrad,  
sehr geehrter Herr Regionalbischof Grabow,  
sehr geehrter Herr Landrat Schrell,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
vor allem aber: sehr geehrter Preisträger, lieber Herr Schäuble,*

es ist quasi völlig unmöglich, in 15 Minuten eine umfassende Laudatio auf den Träger des diesjährigen Europäischen St.-Ulrich-Preises zu halten. Das ist auch kaum verwunderlich, wenn man sich vor Augen führt, wie lange Wolfgang Schäuble schon im sogenannten politischen Geschäft ist. Seit 1972 gehört er dem Deutschen Bundestag an und befindet sich damit derzeit in seiner 12. Wahlperiode. Kein anderer Abgeordneter hat in der Geschichte der Bundesrepublik unserem Parlament länger angehört. Wolfgang Schäuble ist aber nicht nur eingefleischter und leidenschaftlicher Parlamentarier – er war neun Jahre lang Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion –, sondern er ist vor allem auch ein Macher und hat deshalb in seiner Karriere verschiedenste Ämter in der Regierung ausgefüllt. So war er Kanzleramtsminister, Innenminister und nun Finanzminister.

Dass er als Verhandlungsführer auf Seiten der Bundesrepublik im Jahr 1990 den Vertrag über die Deutsche Einheit ausgehandelt hat, gilt Vielen als Höhepunkt seiner Karriere. Und tatsächlich ist seine maßgebliche Mitwirkung an der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands am 3. Oktober 1990 ein Werk von wirklich historischer Dimension. Auch der Stiftungsvorstand und das Kuratorium der Europäischen St.-Ulrichs-Stiftung haben die Rolle des heutigen Preisträgers als „entscheidender Wegbereiter der deutschen Wiedervereinigung“ betont. Dabei stellen sie auch heraus, dass diese Deutsche Einheit auch der Motor war für die weitere europäische Einigung nach der friedlichen Revolution in Mittel- und Osteuropa 1989 und dem Fall des Eisernen Vorhangs. In den letzten zwei Jahren sind verschiedene Jubiläen

---

<sup>1</sup> Auf Grundlage dieses Manuskriptes wurde die Laudatio frei vorgetragen. Es gilt daher das gesprochene Wort!

begangen worden, bei denen die Öffentlichkeit immer wieder auch auf die Rolle Wolfgang Schäubles zu sprechen kam: sei es als Verhandlungsführer für den Einigungsvertrag anlässlich der Feierlichkeiten 25 Jahre Deutsche Einheit, sei es zuletzt im Juni diesen Jahres seine Rolle als ausschlaggebender Redner in der Debatte um den Berlin-Umzug von Bundestag und Bundesregierung anlässlich des 25. Jahrestages des Umzugsbeschlusses.

Ob der Einigungsvertrag wirklich der Höhepunkt seiner Karriere war, kann man angesichts der Bedeutung, die Wolfgang Schäuble heute als Bundesfinanzminister in Europa und der Welt hat, durchaus stellen. Auch diese Phase seines Wirkens inmitten europäischer Krisen wird sich, davon bin ich überzeugt, im Rückblick als historisch herausstellen.

Dabei ist sein heutiges politisches Wirken alles andere als selbstverständlich. Dass Wolfgang Schäuble nach dem folgenschweren Attentat am 12. Oktober 1990 sein Schicksal sehr schnell angenommen und den Weg zurück in die Politik gewählt hat, verweist auf die starke Persönlichkeit und den Gestaltungswillen dieses Mannes. Er ist mit diesem Weg zu einem Mut machenden Vorbild für viele Menschen geworden. Ich bin sicher, dass sein Glaube bei diesem Weg nach dem Attentat eine wichtige Rolle gespielt hat, auch wenn Wolfgang Schäuble seinen christlichen Glauben und seine evangelischen Überzeugungen nicht übertrieben öffentlich zur Schau trägt.

Umso auffälliger ist es dann, wenn er sich tatsächlich zu Fragen des Glaubens äußert. So hat er im Januar dieses Jahres für einige Resonanz gesorgt, als er sich in der theologischen Zeitschrift „Pastoraltheologie“ zum 500. Jahrestag der Reformation geäußert hat. In diesem Aufsatz unterstreicht er eine Haltung, die er selbst auch lebt: nämlich dass Religion politisch ist. Der christliche Glaube fordert zum Engagement für das Gemeinwohl auf. Doch Schäuble ergänzt dies durch die Forderung, man dürfe Religion nicht zur Politik und Politik nicht zur Religion machen. Dies ist eine Warnung, die in der heutigen Zeit in beide Richtungen auszusprechen ihre Berechtigung hat. Und selbst in dem theologischen Aufsatz vergisst Wolfgang Schäuble nicht, auch die europäische Dimension der Reformation anzusprechen. Diese Mahnung, die europäische Dimension nicht aus dem Auge zu verlieren, entspricht völlig dem Wesen des Preisträgers. Und da es sich bei der heutigen Preisverleihung um den Europäischen St.-Ulrichs-Preis handelt, will ich mich im Folgenden auch besonders auf den Europäer Wolfgang Schäuble konzentrieren:

Wolfgang Schäuble ist ein wirklicher Europäer, der in seiner politischen Arbeit von einer starken europapolitischen Überzeugung geprägt ist. Seit jeher weiß er um das Erfordernis der Europäischen Einigung und ist ein Vordenker der politischen Integration unseres Kontinents. Ich habe das auch persönlich in Begegnungen und Gesprächen mit ihm immer wieder als Ermutigung für meine Aufgaben im Rahmen der ComECE erfahren.

Umso mehr muss es ihn geschmerzt haben, dass in der Griechenlandkrise ein Zerrbild von ihm und seiner europapolitischen Position gezeichnet wurde, als er das vorübergehende Ausscheiden Griechenlands aus der Gemeinschaftswährung vorgeschlagen hat. Doch sein damaliger Vorstoß lässt sich sicher nicht als Abwendung von der Europäischen Einigung begreifen, sondern verweist auf eine andere inhaltliche Konstante im Denken und Wirken des Wolfgang Schäuble: sein Bekenntnis zur Sozialen Marktwirtschaft und zur Ordnungspolitik, das ich als Sozialethiker unbedingt in meine Würdigung miteinbeziehen will. Es ist vielleicht heute bei einigen nicht populär, aber wir wissen ja: eine dauerhafte Währungsunion kann ohne eine stärkere politische und soziale Union nicht gelingen.

In den letzten Jahren ist ja oft von einer konfessionellen Dimension der Eurokrise gesprochen worden. Ich will diesen Gedanken nicht allzu sehr vertiefen, weil es ja nicht nur um die Orthodoxie geht, die die politische und ökonomische Kultur der Krisenländer geprägt hat. Auch der Katholizismus kommt in dieser Überlegung nicht allzu gut weg. Ganz sicher hat aber die ordnungspolitische Position Wolfgang Schäubles in den europapolitischen Fragen der Krisenbewältigung auch mit seinen Überzeugungen als protestantischer Christ zu tun. Aber eine solche konfessionelle Interpretation greift auch angesichts der neuen Herausforderungen zu kurz. Es geht doch eher darum, ob es eine gemeinsame christliche Perspektive für den Weg Europas geben könnte und müsste. Aber kehren wir noch einmal zurück zum Euro.

Es ist ja wichtig, sich die Diskussionen um den Euro und um Griechenland noch einmal in Erinnerung zu rufen. Es ist fast auf den Tag genau ein Jahr her, dass die Mitgliedstaaten der Eurozone und der Europäischen Union mit Griechenland über die finanzielle Rettung des Mittelmeerstaates verhandelt haben. Am 12. Juli 2015 einigten sich die Staats- und Regierungschefs nach 17stündigen Verhandlungen im Morgengrauen auf ein weiteres Hilfspaket und im Gegenzug auf Sparmaßnahmen in Griechenland. Heute vor einem Jahr, am 15. Juli, stimmte das griechische Parlament dieser nächtlichen Vereinbarung von Brüssel zu.

Dennoch ist die Frage nach den langfristigen politischen Konsequenzen der Einführung des Euro noch keinesfalls vom Tisch. Insofern ist die Arbeit des Bundesfinanzministers heute vielleicht die wichtigste europapolitische Funktion in der Bundesregierung. Man könnte deshalb sagen, dass der überzeugte Europäer Wolfgang Schäuble an dieser Stelle wichtiger und richtiger ist denn je.

Diese Krise ist noch keineswegs ausgestanden – auch wenn sie in den Medien nicht immer im Vordergrund steht. Nach wie vor müssen politische Konsequenzen gezogen werden. Davon kann der Bundesfinanzminister sicherlich ein Lied singen. Umso schwerwiegender ist es, dass diese große Herausforderung für die Europäische Union zunächst durch die Flüchtlingsfrage und jetzt durch die Entscheidung des Vereinigten Königreiches zu einem Austritt aus der Europäischen Union überlagert und verstärkt worden sind.

An der Schnittstelle so vieler europäischer Krisen stellt der Brexit sicherlich den größten historischen Einschnitt für die Europäische Union dar. Die Entscheidung der britischen Wähler ist selbstverständlich zu respektieren, auch wenn wir sie zutiefst bedauern. Und wir bedauern sie, weil die Europäische Union ein solidarisches Gemeinschaftsprojekt ist. Der bewusste Austritt eines Mitglieds ist deshalb schmerzhaft und hat Konsequenzen für alle. Europa ist eben eine Familie, und da lässt es die anderen nicht kalt, wenn ein Familienmitglied aus dem gemeinsamen Haus ausziehen will.

Doch nach dem Referendum ist es nun an der Zeit für Europa, nach vorne zu schauen. Die Entscheidung der britischen Wähler stellt die Europäische Union und ihre Mitgliedsstaaten vor Fragen nach ihren Zielen und ihren Aufgaben. Die Europäische Union braucht einen neuen Aufbruch. Wir müssen Europa in gewisser Weise „neu denken“. Die Überlegungen über die weitere Entwicklung der Europäischen Union müssen deshalb auf eine breite gesellschaftliche Grundlage gestellt werden. Europa und die EU sind Aufgabe aller, denn nur im Miteinander der Völker Europas werden wir eine gute Zukunft finden können. Der in manchen Ländern stärker werdende Nationalismus darf nicht noch einmal zum Schwungrad der Abgrenzung, der Feindschaft und des Unfriedens werden. Es ist nicht nur die Aufgabe der Politik, sondern auch der Kirche, ihren Beitrag zu leisten, um sich diesen Entwicklungen entgegenzustellen und die notwendige Diskussion über die Zukunft Europas zu führen. Die Christen sind in dieser schwierigen Situation unseres Kontinents besonders herausgefordert, sich zu engagieren. Christlicher Glaube und Nationalismus schließen sich aus!

Weiter denken: So hält es auch unser Preisträger Wolfgang Schäuble, der nicht nur öffentlich zum Ausdruck gebracht hat, dass er über die Entscheidung der Briten trauert, sondern der den Blick nach vorne gelenkt und eine Handlungsfähigkeit der Europäischen Union eingefordert hat. In einigen seiner Wortmeldungen scheint sogar das „Schäuble-Lamers-Papier“ durchzuscheinen, mit dem er und Karl Lamers im September 1994 Überlegungen zu einem Kerneuropa, zu einem Europa der zwei Geschwindigkeiten vorgelegt haben. Dieser damalige Text ist zu einem Referenzpunkt jeglicher Diskussionen um eine differenzierte Integration geworden und hat den Ruf des europapolitischen Vordenkers manifestiert.

Dabei ist Wolfgang Schäuble alles andere als ein Europa-Träumer. Es geht nicht darum, die Europäische Integration als Selbstzweck zu betrachten, wie es viele Kritiker oft denjenigen vorwerfen und als Ideologie unterstellen, die auch in der Krise dem gemeinsamen europäischen Weg das Wort reden. Die Europäische Einigung ist vielmehr im Interesse der Nationalstaaten. Das ist die Überzeugung von Wolfgang Schäuble. Deshalb darf die Europäische Union in der aktuellen Krise auch nicht in der Selbstreflexion stecken bleiben. Die europäischen Völker und Nationen haben eine moralische Verantwortung für die Welt, für die ärmeren Länder, für die Bewahrung der Schöpfung und die Begrenzung des Klimawandels. Rechtstaatlichkeit und die Aussicht auf ein Leben in Frieden und ein hoher Lebensstandard machen Europa zu einem Anziehungspunkt für viele Menschen. Dieser globalen Verantwortung muss die EU auch unter den geänderten politischen Bedingungen gerecht werden.

In seiner Rede vor dem Europäischen Parlament am 25. November 2015 hat Papst Franziskus diese Verantwortung unterstrichen: „Das Europa, das den Himmel betrachtet und Ideale verfolgt; das Europa, das auf den Menschen schaut, ihn verteidigt und schützt; das Europa, das auf sicherem, festem Boden voranschreitet“, so der Papst, sei „ein kostbarer Bezugspunkt für die gesamte Menschheit“. Diesen Auftrag, diese Sendung muss sich Europa immer vor Augen halten. Danke, Wolfgang Schäuble, dass Sie an dieser Sendung mitarbeiten. Ich gratuliere Ihnen von ganzem Herzen zur Verleihung des Europäischen St.-Ulrich-Preises!